



# Bürgerrechte & Polizei

Cilip 134  
April 2024

## Forschung und Innovation

Polizeilicher Umgang mit Vorwürfen  
Racist Profiling auf St. Pauli  
Beschlagnahme von Forschungsdaten

## **Impressum**

### **Bürgerrechte & Polizei/CILIP**

Herausgeber und Verlag: Institut für Bürgerrechte & öffentliche Sicherheit e.V. , c/o  
Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin  
Druck: trigger.medien.gmbh, Berlin  
V.i.S.d.P.: Friederike Wegner

Redaktion, Gestaltung + Satz: Dirk Burczyk, Benjamin Derin, Tom Jennissen,  
Sonja John, Marius Kühne, Jenny Künkel, Matthias Monroy, Marie-Theres Piening,  
Norbert Pütter, Stephanie Schmidt, Christian Schröder, Eric Töpfer, Friederike Wegner,  
Louisa Zech.

Titelbild: Innenminister Herbert Reul (CDU) begutachtet den Roboterhund „Herbie“  
(Innenministerium NRW)

Alle Rechte bei den Autor\*innen

**Zitiervorschlag: Bürgerrechte & Polizei/CILIP 134 (April 2024)**  
**ISSN 0932-5409**

**Redaktion & Vertrieb: CILIP c/o Juristische Fakultät · Humboldt-  
Universität zu Berlin · Unter den Linden 6 · 10099 Berlin · [www.cilip.de](http://www.cilip.de)  
[info@cilip.de](mailto:info@cilip.de) (Redaktion) · [vertrieb@cilip.de](mailto:vertrieb@cilip.de) (Vertrieb)**

Bankverbindung: Institut für Bürgerrechte & öffentliche Sicherheit e.V.  
IBAN DE22 3702 0500 0003 0564 00 · SWIFT- / BIC-Code: BFSWDE33XXX  
SozialBank

Preise:

Personen: Einzelpreis: 10,- Euro · Jahresabo (3 Hefte): 25,- Euro  
Institutionen: Einzelpreis: 15,- Euro · Jahresabo: 45,- Euro  
Jahresabo zum Soli-Preis: 30,- Euro · Großer Soli-Preis: 50,- Euro  
Alle Preise inkl. Porto im Inland · Auslandspporto pro Heft: 3,70 Euro  
Neu abgeschlossene Abonnements sind mit Frist von vier Wochen kündbar.

**Maurer, Nadja; Möhnle, Annabelle; Zurawski, Nils (Hg.):** *Kritische Polizeiforschung. Reflexionen, Dilemmata und Erfahrungen aus der Praxis.*, Bielefeld (transcript) 2023, 254 S., 39,00 Euro, [www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6557-4/kritische-polizeiforschung](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6557-4/kritische-polizeiforschung)

Sie verrichten ihren Dienst unter schwierigen Voraussetzungen. Das ist eine der zentralen Erkenntnisse, die diese Publikation aus der Forschungsstelle für strategische Polizeiforschung an der Akademie der Polizei Hamburg durchzieht. In zehn Kapiteln teilen die größtenteils ethnologisch arbeitenden Polizeiforscher\*innen ihre Erfahrungen im Feld und die Schwierigkeiten, zu diesem Zugang zu erhalten. Gerahmt sind die Berichte aus konkreten Forschungsprojekten – mehrheitlich mit Rassismusbezug – von einordnenden und Ausblick gebenden Worten. Der wissenschaftliche Leiter der Forschungsstelle und Mitherausgeber Nils Zurawski lenkt seinen Blick kritisch auf die Forschenden. Denn nicht nur die Fragestellung und das Thema würden sich auf den Feldzugang auswirken, sondern auch die Einstellung der Wissenschaftler\*innen. Politisch Engagierte würden zuweilen durch ideologisch-motivierten Aktivismus einen Dialog mit der Polizei verunmöglichen. „Ich bin aber immer Forscher, ich bin immer offen, ich bin immer transparent. Ich kann nicht als Forscher das versprechen und dann als Aktivist arbeiten“ (S. 224). Beide Herangehensweisen seien redlich, aber man sollte diese auf die Gefahr hin, keiner Seite gerecht zu werden, nicht vermischen.

Weitere Autor\*innen beklagen, dass einige Polizeiforscher\*innen durch methodische Unzulänglichkeiten und Empirieferne die innerwissenschaftliche Debatte aufhielten. Vorwürfe von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Extremismus und Radikalisierung würden oftmals undifferenziert behandelt und in der diffus bleibenden Unterstellung resultieren, „Polizist:innen seien (alle) rechtsradikal“ (S. 80). Über mediale Verstärkung findet sich dieses Wahrnehmungsmuster in der öffentlichen Diskussion und produziert bei Gesprächspartner\*innen aus der Polizei „Unsicherheit und Zurückhaltung“ zu diesen Themen (S. 197). Forschungsprojekte wie die MEVAGO- und KviAPol-Studie hätten „verminetes Gelände“ hinterlassen und polizeiseitig Abwehrhaltungen produziert (S. 18, 83, 182, 184). Doch gerade für Polizeietnologie, die „letztlich zu guten Erkenntnissen“ gelangen will, spielten „Offenheit, Reflexivität und Vertrauen“ eine Schlüsselrolle (S. 12, 106).

Wie lassen sich diese erreichen? Nadja Maurer schießt leider forschungsethische Leitlinien anthropologischer Verbände in den Wind. Diese hätten sich „als überhaupt nicht hilfreich“ erwiesen (S. 130). Doch

gerade die Leitlinien der erwähnten American Anthropological Association resultiert aus Klagen der Beforschten (s. American Anthropological Association: AAA Statement on Ethics. Principles of Professional Responsibility, 2012. <https://americananthro.org/about/policies/statement-on-ethics>). Die Reflexionen der Autor\*innen erinnern an Forderungen indigener Gruppen im Forschungskontext: die „drei Rs“ – *Respect, Relationship, Reciprocity*. Zum Aufbau und Erhalt des nötigen Vertrauens brauche es einen respektvollen Umgang, der Beziehungsarbeit einschließt und den Nutzen aller Beteiligten im Auge hat. Zu einem respektvollen Umgang gehöre, dass Forschende sich offen und vorbehaltlos mit den Anforderungen an den Polizeiberuf auseinandersetzen und davon absehen, „kulturelle Lebensäußerungen ... negativ zu sanktionieren“ (S. 229). Durch fast alle Kapitel zieht sich die Erkenntnis, dass es zu Gelingensbedingungen der Forschungsprojekte gehört, „Beziehungsarbeit“ zu leisten, bei der „Formulierung produktiver und nachhaltiger Partnerschaften“ frühzeitig Kontakt aufzunehmen und „im Sinne eines verstetigten Dialogs“ diesen „dauerhaft durch eine offene Forschungsperspektive einzulösen“ (S. 189, 241, 236, 100). Angesichts der feldspezifischen Erfordernisse, so die Erfahrungen nicht nur aus Berlin und Rheinland-Pfalz, seien zukünftige qualitative Polizeistudien möglichst als Langzeitstudien anzulegen.

Die größte Herausforderung scheint darin zu bestehen, Reziprozität sicherzustellen und die Interessen der Beforschten – Praxisrelevanz und konkrete Handlungsempfehlungen – ernst zu nehmen. Doch, so informiert das letzte Kapitel des Buches, will man durch die Einrichtung des Hamburger Initiativkreises Polizeiforschung nun vieles besser machen. Über diese Initiative, die im Januar 2024 zu einer dritten Tagung einlud, werden diverse Akteur\*innen dauerhaft vernetzt (s. Akademie der Polizei Hamburg: 3. HIP-Veranstaltung, 2024, <https://akademie-der-polizei-hamburg.de/3-hip-veranstaltung-700850>). So sollen eine „für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit“ hergestellt und „Hemmnisse und Hürden für Forschung und Forschungsnutzen überwunden werden“ (S. 241, 232). Wir sind gespannt. (Sonja John)